

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Gauß“

Erstausgabe geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Gauß“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Anzeigen-Preis für beide Ausgaben: 25 Bg. monatlich, 22.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. 22.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 23.25. — **Besondere Bedingungen** nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Poststraße 18“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Heften: 15 Bg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angelegenheit“ in einheitlicher Spalte; 20 Bg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Bg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. **Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts:** Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 2400 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 24. Februar 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 91. • 64. Jahrgang.

Der Krieg.

Abgewiesene russische Vorstöße südöstlich Tarnopol. — Artilleriekämpfe an der kustenländischen Front. — Ein weiterer Fortschritt gegen Durazzo.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 23. Februar, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungsstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachverhinderungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der kustenländischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Fortstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben; ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg gegen England.

Zum letzten Luftangriff auf die englische Ostküste.

Der unzufriedene Stadtrat von Lowestoft.

berichtet.) Der Stadtrat von Lowestoft hat eine Resolution angenommen, in der er eine genaue Untersuchung fordert, die zur Folge hatten, daß die Verteidigung gegen Luftangriffe völlig ergebnislos geblieben sei. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um für ausreichenden Schutz bei Tag und Nacht gegen weitere Angriffe zur See und aus der Luft zu sorgen. Der Coroner des Bezirkes Deal ließ kein Leichenchamander über die bei dem letzten Luftangriff Getöteten abhalten, da seiner Meinung nach der Tod infolge einer Kriegshandlung eingetreten sei.

Staatssekretär v. Jagow

und die Verschärfung des U-Bootkrieges.

Br. Berlin, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zentr. Bl.) Herr v. Jagow, der bekannte Vertreter der „New York World“, veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, die er am Sonntag mit dem Staatssekretär v. Jagow hatte. Nach diesem Bericht äußerte sich Herr v. Jagow, nachdem er den Standpunkt der deutschen Regierung über die „Verteidigungsbedeutung“ bewaffneter Handelsschiffe nochmals dargelegt hatte, folgendermaßen: Das Grundprinzip aller Gesetze ist in den Worten niedergelegt: Cessante ratione legis cessat lex ipsa — mit dem Entschwinden der Rechtsvorsatzung erlischt das Recht selbst. Dieser Grundsatz wurde seit Jahrhunderten von allen Gesetzgebern befolgt und war einer der wichtigsten Grundsätze des römischen Rechts, auf dem das moderne Recht aufgebaut ist, wie jeder Jurist weiß. Rein Standpunkt ist, daß die Gründe und Ursachen, welche seinerzeit das Gesetz schufen, wonach Handelsschiffe zu Verteidigungszwecken bewaffnet werden dürfen, nicht mehr besteht. Es gibt keine Piraten mehr, und die Pariser Konvention von 1866 macht auch der Kaperei dadurch ein Ende, daß die Signatarmächte dieser Konvention Kriegsschiffe nicht mehr ausstellen. Es ist richtig, daß die Vereinigten Staaten diese Konvention nicht unterzeichnet haben. Aber das berührt den gegenwärtigen Streitfall nicht, da ja die Vereinigten Staaten nicht zu den kriegführenden Mächten gehören. Wie die Dinge jetzt liegen, gibt es keine Piraten und keine Kaperschiffe, die das Meer unsicher machen. Es bestehen also nicht mehr länger die Voraussetzungen für jenes Gesetz, damit hat das Gesetz selbst aufgehört. Herr v. Jagow führte aus, daß es einem bewaffneten Handelsschiff nicht einfallen würde, einem modernen Kreuzer Widerstand leisten zu wollen, und daß die von den Mächten jetzt amtierenden bewaffneten Handelsschiffe ausschließlich den Zweck verfolgten, Unterseeboote zu zerstören, wenn diese den Versuch machen sollten, diese Schiffe anzuhalten und auf Montierbänke zu unterwerfen. Wenn ein Unterseeboot zu diesem Zweck sich einem bewaffneten Handelsschiff näherte und längs der Küste liege, könnte es mit einem Schuss zerstört werden. Da Deutschland den Beweis für den wirklichen Zweck der Bewaffnung der Handelsschiffe erbracht und durch Beispiele bereits erklärt habe, sehe es sich eben ge-

nötigt, andere Maßnahmen zu treffen, um der Gefahr zu begegnen. Unterseeboote sind eine vollständig legitime Waffe im modernen Seekrieg, und sogar Amerika habe das anerkannt. Unsere jetzigen Maßnahmen sind lediglich solche der Selbstverteidigung gegen Englands Pläne, seine Handelsschiffe für Offensivzwecke zu ammen, Pläne, die nur den Zweck haben, uns die Hände zu binden.

Vor Wilsons Warnung vor Benutzung bewaffneter feindlicher Handelsschiffe.

W. T. B. Amsterdam, 23. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Wie die „Times“ aus Washington erfährt, wird die letzte Konferenz im Weißen Hause viel besprochen. Über die Beratungen, bei denen Wilson, der Senatspräsident und einige einflussreiche Parteiführer anwesend waren, werden verschiedene Meinungen geäußert, u. a. die, daß Wilson den Kongreß notwendig brauche, um die Verantwortung für den Beschluß, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen Kriegführender zu warnen, von sich abzuwälzen.

Steuerfragen.

Bei den Steuerfragen, deren Lösung demnächst mit einer vorläufigen Abschlagsleistung im Betrage von rund 500 Millionen Mark jährlich beginnen soll, muß es zuerst und zuletzt im Auge behalten werden, daß keine einzige Steuerart unausgebaut wird bleiben können. Es wird eine unvermeidliche Notwendigkeit sein, nahezu jede der bisherigen Steuern daraufhin zu prüfen, ob sie nicht beträchtlich mehr einbringen kann, und es wird zur Pflicht werden, auch das Gebiet der Monopole mit Entschlossenheit zu betreten, sodann aber auch dem Reiche mindestens aus einer Reform der Erbschaftsteuer (wenn die direkten Steuern durch den Einzelstaaten überlassen bleiben sollen) erhebliche Mehreinnahmen zuzuführen. Darüber hinaus besteht wohl Sicherheit, daß noch sehr ergiebige Einnahmequellen nutzbar gemacht werden können. Der Gedanke, daß ungefähr 4 Milliarden Mark jährlich neu beschafft werden sollen, drängt uns nicht zu scheitern. Unsere Leistungen in diesen Kriegen lehren, daß auch gesteigerte, über das bisher für möglich Gehaltene weit hinausgehende Anspannungen immer noch nicht die Grenze der Elastizität zu durchbrechen brauchen; es wird mit den steuerpolitischen Aufgaben ebenso werden. Unsere Sache kann es nicht sein und braucht es nicht zu sein, dem Schatzsekretär Helfferich Ratsschlüsse zu geben, wir sind vielmehr gewiß, daß er hinter seiner Aufgabe nicht zurückbleiben wird, und wir zweifeln deshalb nicht daran, daß ihm wie so manchem anderen Betrachter der Notwendigkeiten, die wir erfüllen müssen, nicht an letzter Stelle der Gedanke vorübergehen wird, es müßten große Summen ohne unerträgliche Belastung der Bevölkerung durch die Übertragung des Systems der gemischten Betriebe auf das steuerliche Gebiet zu erzielen sein. Vielleicht sind es gar nicht einmal die Monopole, auf die sich das Augenmerk wird richten müssen, sondern eben gemischte Betriebe, bei denen die privatwirtschaftlichen Grundlagen größtenteils erhalten bleiben könnten, so aber, daß das Reich gleichsam als Geschäftsteilhaber am Gewinn teilnimmt. Etwas dieser Art lag ja auch dem Entwurf eines Reichs-petroleummonopols zugrunde, das durch den Ausbruch des Krieges einstweilen zurückgeschoben wurde. Warum sollte sich nicht eine geschickte Betriebsform finden lassen, die beispielsweise den Kohlengrubenbesitzern beließe, was ihnen zuzukommen die Gesamtheit aber doch in den Mitgenuss des Gewinns leste? Die ungeheuren Ablösungen, die bei einer Einführung des Vergewerksmonopols notwendig wären, ließen sich so ersparen, ohne daß die begabten Einnahmen für das Reich geringer zu werden bräuchten, und der kapitalistische Betrieb könnte erhalten bleiben. Ein anderes Feld, auf dem ein gemischter Betrieb, an welchem vielleicht auch Staaten, Provinzen und Gemeinden zu beteiligen wären, stattfinden könnte, bieten sich im Bereich der elektrischen Kraftübertragung dar. Wir stehen doch trotz der bedeutenden Entwicklung der Elektrizitätsindustrie gerade bei uns immer erst in den Anfängen der Ausnutzung dieser Kräfte, und ein kaum zu überschender Strom von Segen, von Kulturförderung, von noch ungeahnten Möglichkeiten für das allgemeine Beste könnte sich gerade aus dieser Provinz der volkswirtschaftlichen Tätigkeit über das ganze Land ergießen. Wirtschaftliche wie soziale Probleme, vor denen wir heute vielfach zwar mit bestem Willen aber mit der bedrückenden Erkenntnis ihrer Schwierigkeit stehen, Probleme des leistungsfähigen Kleinbetriebs, der Wohnungsverbesserung, der zweckmäßigeren Ausgleitung zwischen Stadt und Land; im Zusammenhang damit also auch grundlegende Bevölkerungsprobleme, das also ruht gleich-

sam im Mutterchoß der Elektrizität, und es müßte ans Licht zu bringen sein. Wir scheuen nicht vor der Bekämpfung zurück, daß allein aus der Elektrizität, wosfern die Aufgabe nur großzügig erfüllt wird, eine Milliardensumme jährlich für das Reich gewonnen werden könnte. Indessen wollen wir hierbei nicht verweilen, sondern nur unsere nichts weniger als leichtfertige Überzeugung aussprechen, daß wir vor der Pflicht, das Reich finanziell zu sichern, in keinem Punkte zu verzagen brauchen. Die größere Schwierigkeit liegt anderwärts, nämlich in der Beschaffung der Mittel, deren die Gemeinden nach dem Kriege und infolge des Krieges bedürfen werden. Die Opferwilligkeit der Gemeinden hat ja bisher dafür gesorgt, daß immer noch Geld da war, wenn es gebraucht wurde. Aber hierfür muß einmal die Deckung beschafft werden, und das wird vielfach darum nicht leicht sein, weil die Ausweitung der Steuerformen, auf die zurückzugreifen wäre, naturgemäß beschränkt ist als die, über welche das Reich verfügen kann. Wir möchten das hier nur andeuten, es muß ja für jetzt genügen, überhaupt nur zum Nachdenken anzuregen.

Die neuen Steuergeheimwürfe.

Br. Berlin, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Zentr. Bl.) Die halbamtlichen Berliner „Politischen Nachrichten“ teilen mit, daß die Bekanntgabe der neuen Steuergeheimwürfe in der „Nordd. Allg. Stg.“ unmittelbar bevorsteht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzungsbericht.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) § Berlin, 23. Februar.

Am Ministertisch: v. Roebell.

Präsident Graf v. Schwerin-Erbow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Staatsministeriums wird die Besprechung der auf den Krieg bezüglichen Fragen politischer Natur fortgesetzt. Dazu liegt vor vom Abg. Braun (Sog.) und Gen. ein Antrag

auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. v. d. Osten (konf.): Der Abgeordnete Ströbel hat gestern hier eine Rede gehalten, die sehr wenig von dem Geist des Bürgerfriedens erkennen läßt. Die Befürchtung des Abgeordneten Ströbel, daß wir nach dem Kriege innerpolitische Kämpfe bei uns haben werden, steht im schärfsten Gegensatz zu der Versöhnungspolitik der Regierung; sie steht auch nicht im Einklang mit der patriotischen Rede, die der Abgeordnete Hähnig im vorigen Jahre hier gehalten hat. Die Rede des Abgeordneten Ströbel sollte der Regierung zu denken geben, ob die Hoffnung sich betrußlichen wird, daß die Sozialdemokratie sich im friedlichen Sinne entwickeln werde. Wenn der Abgeordnete Ströbel in einem Augenblick, wo festgestellt ist, daß die Leistungen unserer Industrie die Bewunderung der ganzen Welt erwecken, erklärt, daß geschehe unter der Maske der Interessenspolitik, so fehlen mir die parlamentarischen Worte, um ein solches Verhalten gebührend zu kennzeichnen. (Sehr richtig! rechts.) Abgeordneter Ströbel hat ferner gesagt, daß die Vaterlandsverteidigung unserer Soldaten als eine Strafe angesehen wird. Es ist eine Schande, daß eine solche Aufhebung im preussischen Landtag gehen würde. (Stürmischer Beifall und Applaus rechts; Lärm bei den Sog.; Außer: Entstellung!) Herr Ströbel, Sie können sich nicht reinknien. Ihre Worte stehen atemlos fest. Herr Ströbel hat d'Annunzio Lob gezollt, der unser Volk in der niederträchtigen Weise verächtlich hat. Wenn er ferner bei den Engländern, die das Völkerecht mit Füßen treten, Obheißung des Unrechts anerkennen, so muß uns ein solches Verhalten die Schamröte ins Gesicht treiben. (Bravo! rechts.)

Die englischen, russischen, französischen und italienischen Sozialdemokraten sind geflohen national; sie verfolgen einmütig das Ziel der Unterwerfung Deutschlands bis zur Ohnmacht.

Abg. Die Ausführungen des Abgeordneten Ströbel zeigen, daß die Sozialdemokraten keine Ahnung von den idealen Interessen unseres Volkes haben. Der Weltanschauung des Abgeordneten Ströbel gehört die deutsche Zukunft nicht. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Was die Presseklasse des Ministers betrifft, so wollen wir ihre Wirkung abwarten; bis dahin halten wir mit unserem Urteil zurück. Bei der Handhabung der Zensur hat sich ein Mangel an Einseitigkeit bemerkbar gemacht und

auch meine politischen Freunde haben allen Anlaß, sich über einseitige Zensur zu beklagen.

Woher glauben unsere Feinde noch immer, Deutschland niederzwingen zu können? Es ist die Suggestion und die Macht des Willens, die durch unsere Feinde mit Hilfe der Presse gefördert wird.

Auch unsere Zensur sollte das deutsche Volk in seiner freien Meinungsäußerung nicht beschränken.

(Beifall.) Unser Volk will nicht mehr hinter spanischen Wänden sitzen. Es wäre bedauerlich, wenn diese

Vaterland wieder aufzusuchen. Der Brief, der keiner Erläuterung bedarf, ist datiert aus Berlin vom 26. Januar 1916 und lautet im Auszug:

„Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß ich kaum Lust habe, in diesem Augenblick nach Frankreich zurückzukehren, nicht nur, weil ich schwerlich Gelegenheit finden würde, meinen Lebensunterhalt zu verdienen, da ich kein Handwerk betreibe, sondern auch weil es mir nach dem, was ich in den französischen Zeitungen lese, unmöglich sein würde, mich mit meinen Landsleuten zu verstehen, besonders mit den Pariser. Gewisse Artikel der Presse müssen sie nahezu verflucht (un peu flouté) gemacht haben. Wenn eine Zeitung wie „Le Temps“, ihren Lesern erzählt, daß die Deutschen in Serbien kleine Kinder lebendig verbrannt, daß sie andere unter den Augen ihrer Mütter in Stücke geschnitten hätten, daß die Brannen mit den Leichnamen der Bauern angefüllt seien, die die „Boches“ lebendig hineingeworfen hätten usw., so fragt man sich, auf welchem Geistesstand (niveau intellectuel) muß das Volk hinabgefallen sein? Ich habe diese Schilderungen von „Verbrechen“ gelesen, nicht etwa übertrieben in einer deutschen Zeitung, sondern im „Temps“ selbst, und ich bewahre diese Nummer auf, um sie Dir später zu zeigen. Auf jeden Fall würde ich bei meiner Ankunft in Paris mit Fragen überhäuft werden, und da ich gerade das Gegenteil von dem erzählen würde, was man zu hören wünscht, würde ich selbst als „Boche“ behandelt werden. Mit den Russen muß man heulen. Aber nachdem ich fast 15 Jahre in diesem Lande gelebt habe, fühle ich mich unfähig, ein Volk, das mir so lange Gastfreundschaft erwiesen hat und von dem ich Beweise der Güte und Zuneigung empfangen habe, die mich selbst dieser Krieg nicht zu vergehen gelehrt hat, mit Verleumdungen zu überhäufen, um meinen Landsleuten einen Gefallen zu erweisen. Das ist der Hauptgrund, der es mir schwer machen würde, jetzt in Paris zu leben.“

Einmal sagte ein deutscher Demokrat: „Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.“ Ein weit größeres Unglück ist es, wenn die Völker die Wahrheit nicht hören wollen.

Die Verlogenheit in Frankreich.

Einmal eine vernünftige französische Stimme.

Genf, 23. Febr. (Beri. Wa.) Die Methoden der französischen Regierung, durch falsche Meldungen und Unterdrückung der wahren Nachrichten im französischen Publikum einen trügerischen Optimismus aufzuzuerhalten, werden von dem Pariser Berichterstatter der „Dépêche de Toulouse“ folgendermaßen gekennzeichnet: „Man erinnere sich, um nur die neuesten Ereignisse zu erwähnen, an die unglücklichen Täuschungen, die man in der öffentlichen Meinung über die Haltung Griechenlands und Bulgariens, über die Expedition von Gallipoli, die Frage von Saloniki und noch gestern über die deutsch-amerikanischen Unterhandlungen, die man uns als Vorrede zu einem Konflikt hinstellte, sorgfältig unterhalten hat! Man erinnere sich auch der unzähligen Unglücksfälle, wie der tödlichen Erkrankung des Kaisers und der Explosion der Stoba-Werke, die sich immer nach genauer Untersuchung als vollständig erfunden herausstellten, durch die man aber angeblich das öffentliche Vertrauen befestigen will, als ob dieses Vertrauen nicht im Gegenteil weit stärker erschüttert würde durch die unermesslich folgenden Verleumdungen als durch die einfache Wahrheit. Vielleicht wäre es noch Zeit, diese Methode zu ändern. Die Haltung des Schweigens, der Unwissenheit und der Untertänigkeit, zu der die französische Presse gezwungen ist, gibt im Ausland zu den verächtlichsten Urteilen Anlaß. Auch heute noch bleiben die französischen Blätter allein auf höheren Befehl stumm über die Ereignisse, welche die höchsten Lebensinteressen Frankreichs berühren. Es handelt sich doch nicht darum, vor Deutschland Dinge geheim zu halten, die es nicht wissen darf, denn daselbst wird in der Auslandspresse offen besprochen. Die Verheimlichung ist daher bloß auf das französische Publikum berechnet. Wenn man nicht eine begründete Nervosität und eine unermessliche Entmutigung erzeugen will, so ist die Stunde gekommen, Frankreich etwas mehr Licht und Freiheit zu schenken.“ — Wenn man sich man trotzdem in der französischen Presse die bestellte Arbeit der Zensur weichen lassen, daß man nur in Frankreich die Wahrheit sage und daß alle deutschen Nachrichten Schweigen seien.

Sasonows Rede.

(Schluß.)

W. T. B. Petersburg, 23. Febr. (Nichtamtlich.) Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Sasonow u. a.: Die Ungezogenheit, die Griechenland die Verpflichtungen seines Vertrages ausführen würde, mag die Serben, sich eine gewisse Zurückhaltung anfertigen, um sich der Mitwirkung Griechenlands nicht zu berauben. Das serbische Oberkommando hatte die Möglichkeit, die bulgarische Mobilisation durch eine rasche Offensive zu verhindern. Da nicht der geringste Zweifel bestand, daß eine solche Mobilisation sich gegen die Serben und seine Verbündeten richten würde, wäre ein Angriff gegen Bulgarien in dem Augenblick, wo

Die Russen waren auf ihren starken Stellungen auf den Höhen um Rusti zurückgegangen. Hier lag die gutausgestattete Verteidigungsanlage der Russen. Deutsche Kräfte suchten sie am 21. vom Norden her vergeblich zu nehmen. Man kam im raschen Infanteriefeuer näher, aber die Stellung war hier zu stark.

Nach am 21. nachts, waren Verfolgungskompagnien über Jabolka nach Rusti weiter geschickt, die bis zum Waldbrand vor Rusti durchkamen. Auch die Südgruppe (Deutsche, österreichische und ungarische Kräfte) war inzwischen über Gradina und Dolzha gegen Rusti und den Wielkose-Sumpf, den die Russen hielten, vorgeückt, so daß am 22. Dorf und Stellung Rusti von drei Seiten umfaßt war.

Die Armeeleitung beschloß nun den entscheidenden Vorstoß über Bogatje auf Gzartorski. Um aber diesen Vorstoß geben zu können, mußte zunächst Kamienucha, von wo aus die Russen hätten flankieren können, genommen werden.

Stärkere Kräfte wurden gegen Kamienucha angeordnet, während gleichzeitig die Südgruppe gegen Butka voring. Die letzten Höhen von Kamienucha, die von so hohem Gelände umgeben sind, wurden von den Russen zäh gehalten; außerdem wurde die russische Verteidigung durch schwere Artillerie unterstützt, während die Verbündeten ihre Artillerie durch das Sumpfgelände nicht herankommen. Während dreier Tage schoben sich die Angreifer im Schrapnellregen weiter. Es sind vier Grad Ralte. Die Mannschaften liegen oft bis zu den Hüften in Eiswasser.

Auch der Angriff gegen Butka geht sehr langsam vorwärts. Am 23. sind die österreichisch-ungarischen Truppen unter starkem Feuer in das westlichste Haus des Dorfes eingedrungen, aber es ist weiter kein Boden zu gewinnen.

Da kam am 24. eine preussische Brigade trotz blutiger

es Truppen zusammenzog, nichts weiter als eine berechtigte Verteidigungsmassnahme gewesen. Trotzdem wollte die serbische Regierung nicht die Verantwortung übernehmen, den brudermörderischen Krieg begonnen zu haben.

Aber diese Seelengrube fand in Griechenland kein Echo.

Die griechische Regierung legte die gegen Serbien übernommenen Verpflichtungen auf ihre Art aus. Die serbische Armee verdrängte Wunder von Ausdauer und Tapferkeit. Den Serben gelang es schließlich, sich den Weg bis zum Meer zu bahnen. Jetzt ist dank den Bemühungen unserer Alliierten, besonders Frankreichs, das serbische Heer nach Korsu gebracht worden. Natürlich ist diese militärische Streitmacht, auf die sich im Oktober Deutsche, Österreicher und Bulgaren warfen, nicht mehr so zahlreich, aber sie ist ein sicheres Unterpfand für die Wiederherstellung Serbiens. Das tragische Schicksal, das einstweilen Serbien niedergeworfen hat, hat auch Montenegro nicht verschont. König Nikolaus hat mit seiner Familie und einem Teil der Regierung das Königreich verlassen, um nicht einen schmachvollen Frieden unterzeichnen zu müssen. Von Frankreich aus schrieb er dem Prinzen Niko vor, die montenegrinischen Truppen zu retten und sie mit den Serben zu vereinigen. Er hat dem Prinzen und den zurückgebliebenen Ministern verboten, in irgendwelche Verhandlungen mit Österreich-Ungarn einzutreten. Man hat der Diplomatie der Alliierten vorgeworfen, daß es ihr nicht gelungen ist, Bulgarien auf ihre Seite zu bringen. Ich gebe zu, daß unsere Diplomatie nicht den kürzesten und sichersten Weg gewählt hat.

Die Befehung von Debragoff hätte das bulgarische Volk beeinflussen und veranlassen können, einen Koburg, der ihm fremd ist, von der schiefen Ebene brudermörderischer Geistes zurückzuführen.

Aber selbst in diesem Falle wäre es den Alliierten vielleicht nicht gelungen, Serbien eine Katastrophe zu ersparen, denn übereinstimmende militärische Unternehmungen auf dem Balkan bieten immer außerordentliche Schwierigkeiten dar. Am 8. Februar fiel Czernow. Unsere Truppen rückten vor. Nach unserem Rückzug von Ban vertrieben die Türken ihre Grausamkeiten gegen die Armenier. Sasonow sprach sodann von der angeblichen Absicht Deutschlands und der Türkei, ein ungeheures germanisch-muselmanisches Reich zu gründen, das

von der Scheidemann bis zum persischen Golf

reicht. Dieses Reich, das in den alldeutschen Träumen als ein neues Kalifat erscheint und das den Namen Kalifat von Berlin verdient, soll nach Ansicht der alldeutschen dem geschichtlichen Bestande Russlands und Großbritanniens einen tödlichen Stoß versetzen. Ein erschreckender Traum, aber Gott ist barmherzig. Die Berliner Politiker, die diesen fahnen Plan hegen, vergessen nur eine Sache, die uns und unseren Verbündeten einigen Trost verschafft: Wenn dieses Reich unter deutschem Hammer geschmiedet werden könnte, dann würde es nicht einen Tag dauern, nicht bloß wegen seiner inneren Schwächen, sondern vor allem weil ihm das Unvermögen zur Behauptung seiner Existenz fehlen würde, nämlich

die Herrschaft über das Meer.

Die glücklicherweise in den starken Händen unseres ruhmreichen Großbritanniens liegt. So lange dem so ist, wird das Kalifat von Berlin unsere Existenz nicht bedrohen. Sasonow wies sodann auf die Übung in Persien hin, welche ihn gezwungen habe, im vergangenen Herbst die dortigen russischen Kontingente zu vermindern. Die Lage besserte sich seither nach einigen entscheidenden Aktionen der russischen Truppen merklich. Der Schah drückte dem Zaren seine Ergebenheit sowie die feste Absicht aus, eine Rußland und dessen Verbündeten günstige Politik zu verfolgen. Auch das persische Ministerium hat eingesehen, daß ein vollständiges Einvernehmen mit den Nachbarmächten Rußland und England im Interesse Persiens gelegen sei. Unsere Beziehungen zu der Regierung des Schahs haben einen normalen Charakter angenommen.

Sasonow hob sodann hervor, daß Japan dauernd und fortgesetzt am Kriege teilnehme. Besonders für Rußland sei diese Mitwirkung unendlich wertvoll. Sie betrieße sich in einer Weise, die durch eine Reihe von Bedingungen festgelegt seien und die für die gegenseitigen Beziehungen beider Länder kennzeichnend sei.

Der Sturm, der über die Welt legt, kräftigt die russisch-japanischen Beziehungen.

und gestreut die letzten Spuren vergangener Vorurteile. Beide Länder, von denen sich schöne Aussichten eröffnen, müssen ihre gegenseitigen Interessen in Einklang bringen und sich vor gemeinsamen Gefahren in acht nehmen. In Japan begreife man ebenso gut wie in Rußland, daß die politischen und wirtschaftlichen Gewalttätigkeiten Deutschlands in China eine bedrohliche Drohung für den Frieden in Ostasien bilden. Die russische Regierung sei hier für eine Richtschnur. Wenn im Einverständnis mit den vier Ententemächten dem Oberhaupt der Volksgewalt in China der freundliche Rat erteilt wurde, die Einführung einer neuen Verfassung der Dinge auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, so geschah dies nicht, um die souveränen Rechte Chinas zu verletzen, sondern um darauf hinzuweisen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen innere Umwälzungen in China der Entente schädlich sein könnten.

Sasonow erklärte am Schluß seiner Rede, das Interesse, welches die amerikanische Industrie dem russischen Markte entgegenbringe, gestalte die Hoffnung, daß außer den freundschaftlichen

Verluste den Windmühlensberg bei Kamienucha und erzwingt den Ort im Bajonettkampf.

Am 30. abends, merkt darauf die Südgruppe ein Nachlassen des russischen Widerstandes in Butka und stellt um Mitternacht das Abziehen des Feindes fest. Österreichisch-ungarische Truppen und preussische Truppen dringen darauf auch in Butka ein, wo gerade die Russen ein Bataillon abziehen wollten.

Aber Butka hinaus und über Wielgow sollte nun gegen Gzartorski weiter gekämpft werden. Aber die Lage Butkas war für die Truppen, die den Ort hielten und aus ihm vorstießen mühsam, besonders schwierig. Durch unabsehbare Sumpfen führt ein einziger schmaler Weg in das langgestreckte Dorf, dessen Häuser wie auf kleinen Inseln in dem Sumpfwasser standen. Heute kann man die Stelle, wo das Dorf Butka lag, kaum mehr erkennen; Wasserreste und Haufen von Gräbern, das ist das Dorf Butka heute. Von beiden Seiten lag das ganze Nest im flackernden russischen Artilleriefeuer. Trotzdem stießen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen durch. Bis sie in Sumpfwald hinter Butka von starkem russischen Flankenschuß gefaßt wurden und zurück mußten in die Hölle dieses Dorfes. Bis zum 9. November erfolgte an jedem Tag ein russischer Angriff. Haus für Haus trafen die Flammen. Es sprach keiner mehr in den eifigen Erdlöchern von Butka, in denen das Grundwasser überlief.

Inzwischen war oben nördlicher bei Kostinowka am 4. November den Russen ein Durchbruch gelungen.

Bei Butka kam es — es war der letzte Einsatz der Russen — noch einmal zum russischen Stoß. Südlich von Butka wurde am 9. die Stellung im Sumpf durchbrochen und die Befehung von Butka im Rücken gefaßt. Zwar stürzten die schon erwähnten Kompagnien wieder unter ihren Leutnants

Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen Rußland und Amerika bestehen, auch eine wirtschaftliche Annäherung sich vollziehen könne.

Nach einem Dank an die Regierungen Spaniens und Hollands für den Schutz, den sie den im feindlichen Ausland befindlichen Russen angedeihen ließen, schloß Sasonow folgendermaßen: Die letzten Worte, die ich heute hier ausspreche, sollen die Hoffnung ausdrücken, daß die Kräfte der Begeisterung, welche Sie seit Beginn des Krieges bewiesen haben, unseren Freunden und Feinden im Ausland gezeigt haben, daß Sie sich mit der Regierung eins fühlen in dem Ausfall des Vaterlandes, das unverfehrt bleiben wird, damit niemand, weder Freund noch Feind sagen kann, daß sie gesunken ist, denn diese Kraft ist die Bürgschaft unseres Sieges.

Der Zar an die Duma-Abgeordneten.

W. T. B. Petersburg, 23. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Vor Eröffnung der Dumasitzung richtete der Zar an die Abgeordneten folgende Worte: Ich habe die Freude gehabt, gleichzeitig mit Ihnen Dankgebete an Gott zu richten für den ruhmreichen Sieg, den er unsern lieben Rußland und unsern tapferen Kaukasusarmee hat zuteil werden lassen. Ich bin glücklich, mich unter Euch zu befinden, unter meinen treuen Völkern, dessen Vertreter Ihr seid, und rufe den Segen Gottes auf Eure kommenden Arbeiten herab, besonders in dieser so schweren Zeit. Ich glaube fest, daß Ihr alle und jeder einzelne unter Euch in der Arbeit, deren Verantwortung Ihr vor dem Vaterlande und vor mir trägt, seine ganze Erziehung, seine volle Kenntnis der lokalen Verhältnisse und seine ganze Liebe für das Vaterland einbringen wird und daß Ihr Euch in diesen Arbeiten ausschließlich durch diese Liebe leiten werdet, die Euch immer helfen und Euch als Leitern in der Erfüllung unserer Pflicht dem Vaterlande und mir gegenüber dienen wird. Ich wünsche der Reichsduma von ganzem Herzen fruchtbare Arbeit und vollen Erfolg.

Der Dumapräsident Rodzianko antwortete dem Zaren mit folgender Rede: Majestät! Tief freudig berührt, hörten wir die bedeutungsvollen Worte des Monarchen, von Freude erfüllt, unseren Zaren in unserer Mitte zu sehen. In dieser schwierigen Zeit befehligen Sie heute das Band, mit Ihrem treuen Volk, welches uns den Weg zum Siege zeigt.

Rußland und die Polen.

Die Beziehungen zu Schweden und Japan.

W. T. B. Stockholm, 23. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Zu der Erklärung Sasonows, betr. die Polenpolitik der russischen Regierung, gibt eine recht gute Illustration ein Artikel des offiziellen „Kolokol“, in dem ausgeführt wird: Die Polen befinden sich in großer Not. Lebensmittel seien bei ihnen nicht vorhanden, aber die neutralen Staaten dürften ihnen nicht helfen, denn sonst würde sich Deutschland aus seiner ökonomischen Isolation erholen. Polen müsse also Opfer bringen, seien diese auch so groß, wie sie sein mögen. Man mußte also Polen zu, aus Liebe zu Rußland zu hungern. Das ist die praktische Polenpolitik der russischen Regierung. Aus Sasonows Erklärungen über Schweden spricht die Angst vor diesem Lande, die auch sonst in der russischen Presse Ausdruck findet. So schreibt „Kolokol“: Es droht eine Gefahr von Schweden. Schwedischer bemerkte bereits schwedische Aeroplane auf der Kosta. Aber man dürfe nicht vergessen, daß Rußland ein großes Volk mit unermesslichen Hilfsmitteln sei. Das wüßten auch die Schweden, und daher würden sie sich nicht leichtfertig gegen Rußland wenden. Rußland müsse Festigkeit, Mut und Selbstvertrauen zeigen. — Ebenso kommt das Angstgefühl der russischen Presse bei der Behandlung der russischen Beziehungen zu Japan zum Ausdruck. „Rußlands Slawo“ befaßt vorerst die Aufgabe aller politischen Interessen Rußlands in China und die Unterstützung der japanischen Politik dortselbst, wenn man nur das japanische Bündnis dafür einkaufen könne.

Der Krieg über See.

Die Eroberung Kameruns.

W. T. B. London, 23. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über die Eroberung Kameruns: Wenn die englische auswärtige Politik am Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nachsamer gewesen wäre, so wäre kein Feldzug in Kamerun notwendig gewesen, da die deutsche Flotte dort infolge der Intrigen Bismarcks

nach am gleichen Tage in das Dorf hinein mit dem Angriffsur: Rache für Gzartorski, zwar wurde im Bajonettkampf, bei dem sich ungarische Husaren hervorragend betätigten, die gesamte russische Besatzung niedergemacht, aber Butka war nicht mehr zu halten. Man mußte sich begnügen, den Süd- und jenseits des Sumpfes zu besetzen. Durch Butka ging der Stoß nicht zu führen, trotzdem die Russen sich sehr gemüht waren.

Immer härtere Artillerie hatte man nun trotz des Geländes zusammengezogen. An einer Stelle gegen Wielgow wurde schließlich am 13. November die Artillerieüberlegenheit in großem Maßstab bezeugt. Mit großer Stärke schoben die Geschütze ein. Unter dem rasenden Himmeln der schweren Granaten wurde die Stellung bei Wielgow durchbrochen. Die russische Widerstandskraft war in dem vierwöchigen Kampf gebrochen. Sie räumten den Sumpf-Bogen, räumten Gzartorski. Führer und Truppen hatten schweren Sieg erfochten. Korpsbefehl: „Der Feind ist geschlagen, über den Styr zurückgegangen. Unsere gefallenen und verwundeten Kameraden haben nicht umsonst gebüht. Todesmüde Tapferkeit, unerschütterliche Ausdauer haben ihn niedergebungen. Das deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie, Kavallerie und Pioniere an jedem Festhalten des weit überlegenen Feindes in den Wäldern und Sümpfen geleistet haben, oft in übermenschlicher Anspannung und Hingabe auch der letzten Kräfte, was die verbündeten Artillerien als Schildhalter und Sturmbereiter der angedachten Schwerefeuerwaffen gewirkt haben, das darf sich für jeden Tag dieses Krieges zur Seite stellen. Ich spreche Führern und Mannschaften meinen Dank und meine volle Anerkennung aus. Nun durch und festgehalten bis zum endlichen Siege! . . . den 14. 11. 15.“

Das war das Heidenlied von Gzartorski. (Beri. Wa.) Rolf Brandt, Kriegsbildungsleiter.

gehört wurde. Jetzt sei diese Flagge in Westafrika für alle Zeiten niedergeholt. Sie werde bald vom ganzen afrikanischen Kontinent verschwinden sein.

Anmerkung des W. T. B.: Bei dieser kategorischen Erklärung des Reiterfahrs der „Times“ scheint der Wunsch doch etwas sehr der Vater des Gedankens zu sein.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Geheimen Regierungsrat Karl v. Kühlewein, Direktor der Großen Berliner Straßenbahn, ist in der Nacht zum Montag in seiner Wohnung in der Reithofstraße im Alter von 69 Jahren gestorben.

* **Der kaiserliche Gesandte in Wien, Graf Keg, ist gestorben.** Graf Keg hatte als außerordentlicher Gesandter des Königs Friedrich August von Sachsen erst kürzlich dem Sultan Mehmed V. und seinen Verwandten von Bulgarien die Insignien des Ritterkreuzes und Großkreuzes des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens überreicht und war auf der Rückreise in Wien erkrankt.

* **Ein Unfall des amerikanischen Botschafters in Berlin.** Von einem bedauerlichen Mißgeschick ist der Berliner amerikanische Botschafter Gerard während eines Ausfluges nach den bayerischen Alpen betroffen worden. Der Botschafter hatte sich am Freitag nach Partenkirchen begeben, von wo aus er Skitouren in die Umgebung unternahm. Bei einem solchen Ausfluge stürzte er und zog sich einen Bruch des rechten Schenkelhalses zu. In einem besonderen Wagen ward er nach Berlin transportiert und in eine Privatklinik übergeführt. Die Heilung dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Das Gedenkblatt der Reichsbank.

Ein neuer Ansporn zur Goldsammlung.

Fast klingt es wie ein allzu einfaches Lied, wenn wir immer wieder rufen: „Das Gold zur Reichsbank!“ Und doch weiß jeder einsichtige Volkswirt und Volksgenosse, daß diese Forderung nicht zu vernachlässigen braucht und nicht vernachlässigen darf. Sie braucht nicht zu vernachlässigen, weil noch immer Hunderte von Millionen Mark Gold in allen möglichen Schlupfwinkeln sich verbergen. Sie darf nicht vernachlässigen, weil das in der Reichsbank gesammelte Gold für unsere Wirtschaft schodschin unentbehrlich ist, mag es als Deckung für den durch den Krieg gesteigerten Bedarf an Zahlungsmitteln oder zur Bezahlung der vom Ausland bezogenen Güter dienen. Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen Empfinden der Bevölkerung seit dem Kriegsausbruch zur Reichsbank gestossen und dort gegen Reichsbanknoten und andere Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, daß die Herbeischaffung von Gold für die zahlreicheren Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Aufführung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit schwieriger geworden ist. Um nun die Mühe und Last, die heute mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, Gedenkblätter auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 M. in Gold zuführen.

Das im Format eines Diploms gehaltene, vornehm ausgestattete und mit dem Reichsbankers gestempelte Gedenkblatt wird von jeder Reichsbankanstalt ausge-

dem Herrn Landwirtschaftsminister in seiner Vorlegung der Ernährungsverhältnisse in der Landtagskammer vom 16. d. M. erläutert wurde, ein sehr baldiger und sorgfältiger Ausbau der Einrichtungen zur Butterverteilung dringend erforderlich.

Wenn die Verringerung der Buttermenge bei der großstädtischen Bevölkerung stärker in die Erscheinung tritt, als es nach Lage der Verhältnisse der Erzeugung eigentlich sein dürfte, so hat das seinen Grund nicht allein in der Verringerung der Buttermenge, sondern in mindestens gleichem Grad in der allgemeinen Verknappung der uns zur Verfügung stehenden Fette. Es wird daher eine wichtige Aufgabe der maßgebenden Stellen sein, alle einwirkenden Anordnungen zur Sicherstellung der Volksernährung so zu treffen, daß dadurch nicht die an sich so schwierige Milch- und Buttererzeugung erschwert, sondern begünstigt und erleichtert wird. Dann aber müssen die Kommunalverbände dafür sorgen, daß die Butterbedarfsgebiete die ihnen zugehenden Buttermengen einer streng geregelten Verteilung unterwerfen, und daß nicht die Einführung der städtischen Butterkarte mit dem Hinweis auf die Reichsbutterkarte abgelehnt oder verzögert wird. Die von städtischer Seite mehrfach gewünschte Einführung einer Reichsbutterkarte ist von den zuständigen Stellen aufs eingehendste erwogen, aber nicht als zweckmäßig erachtet worden. Infolge der eigenartigen Natur der Buttererzeugung, die starken Schwankungen unterliegt, läßt sich für das ganze Reichgebiet nicht einmal auf eine Woche im Voraus die Buttermenge schätzen, die auf den Kopf der Bevölkerung verteilt werden kann. Eine gewisse Gleichmäßigkeit dieser Buttermenge ist aber Voraussetzung für eine einheitliche Regelung der Butterabgabe. Zudem ist die Verbrauchsabhängigkeit in Stadt und Land und in den einzelnen Landesteilen so verschieden, daß sich ein allgemeiner Maßstab bei der Butterverteilung für das ganze Reich nicht anlegen läßt. Ferner fehlt die Einführung einer Reichsbutterkarte zur Erzielung einer gleichmäßigen Versorgung eine vollständige Erfassung und pflichtige Behandlung aller vorhandenen — also auch der in den kleinsten landwirtschaftlichen Betrieben vorhandenen — Mengen an Butter voraus. Ihre Feststellung, Zurechnung, Verteilung und die ständige Kontrolle darüber erfordert aber angesichts der starken Schwankungen der jeweiligen großräumigen Vorräte einen Verwaltungsapparat, der in der jetzigen Kriegszeit überhaupt nicht zu beschaffen ist, und zudem bei der geringen Goldkraft der Butter den Ansprüchen auf eine beschleunigte Verteilung nicht gerecht werden könnte. Daß die der Einführung einer Reichsbutterkarte entgegenstehenden Schwierigkeiten schwer oder gar nicht zu überwinden sind, ergeben sich aus dem, was die verschiedenen Ämter der Volksernährung, denen die in Höhe von 15. v. H. der Erzeugung beschlagnahmte Butter durch die Zentraleinkaufsgesellschaft bisher sehr unregelmäßig abgenommen wird.

Diese Ämter werden nur durch Einführung von Butterkarten in allen größeren Bezugsbezirken behoben werden können, die den Hauptbutterverteilungsstellen erst die notwendige Übersicht über den Bedarf geben und ihnen eine zweckmäßige und sparsame Zuteilung der Butter an alle Kreise der Bevölkerung ermöglichen. Wenn in Groß-Berlin und anderen dichtbesiedelten Gebieten Deutschlands der Andrang der Bevölkerung vor den Buttergeschäften nicht nachläßt, so ist das in der Hauptstadt eine Folge mangelhafter Organisation der Butterverteilung.

Der Jugenderlaß des Generalkommandos

hat zu verschiedenen Anfragen aus unserem Verkeitskreis Veranlassung gegeben. Gefragt wird, wie es sich mit dem Theaterbesuch der Jugendlichen verhält, ob sie noch Schluß der Abendvorstellungen allein nach Hause gehen dürfen. Dabei wird besonders auf die demnächst im königl. Theater stattfindenden Aufführungen klassischer Schauspiele zu Volkspreisen hingewiesen, die in erster Linie für die schulpflichtige Jugend bestimmt sein sollen, und zwar, wie sich das von selbst versteht, vor allem für die Jugend des Mittel- und Arbeiterstands. Es wird gesagt, die Eltern seien nur in den seltensten Fällen in der Lage, mit den Kindern ins Theater zu gehen und auch das, was ihnen nach Theaterbesuch sei vielen kleinen Beuten unangenehm. Das erstere ist sicher richtig, dagegen wird es doch nur wenige Familien geben, in denen sich nicht eine erwachsene Person befindet, die abends so viel Zeit erübrigen kann, um einen Gang zum Theater zu machen. Wir haben uns an zuständige Stelle erkundigt und können feststellen, daß es nicht gestattet werden kann, daß Jugendliche ohne Begleitung Erwachsener nach 8 Uhr im Winter und nach 9 Uhr im Sommer allein vom Theater nach Hause gehen. Die Angehörigen der Jugendlichen müssen also schon für eine geeignete Begleitung auf dem Nachhauseweg sorgen, wenn sie nicht unangenehme Erfahrungen machen wollen.

— **Kriegsauszeichnungen.** Oberstleutnant Wellenstein, Sohn der Frau A. Wellenstein geb. in Wiesbaden, Leutnant der Reserve im 2. Kurhess. Feldartillerie-Regiment Nr. 47, ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Unteroffizier Adolf Schaub vom Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Sohn des Schneidermeisters Wilhelm Schaub in Wiesbaden, ausgezeichnet.

— **Die Hundesperre** ist über die Nachbargemeinden Biebrich, Schierstein, Dohheim, Sonnenberg, Rambach, Bierstadt und Erbenheim verhängt worden, und zwar ebenfalls vorläufig bis zum 12. Mai d. J.

— **Vermehrte Ziegen- und Schweinehaltung.** Die Ziegenhalter des Amtes Wiesbaden, zur Förderung der Ziegenzucht im Frühjahr keine Wölbchen gekühen und normalen Lämmern schlachten zu lassen, sondern für die Zucht zu verwenden. Im Interesse der Volksernährung ist dies von großer Bedeutung, zumal durch die fortwährende Steigerung der Milchpreise gar viele Leute sich zum Halten einer Ziege entschlossen haben. Auch die Schweinehaltung ist im Aufschwung begriffen. Selbst in den kleinsten Orten werden Ruchtschweine in großer Zahl gehalten, an Ferkel besteht kein Mangel. In absehbarer Zeit wird daher dem Schweinemangel abgeholfen werden.

— **„Büdinge sind wieder da.“** Der große Zuspruch, welchen die bisher verkauften Büdinge bei der hiesigen Bevölkerung gefunden haben, sind die Veranlassung gewesen, wieder um eine größere Menge solcher Büdinge kommen zu lassen. Jüngst ist heute ein Teil dieser Büdinge in den Geschäften zum Verkauf gelangt, welche in der im Anhangenteil dieses Blattes enthaltenen Anzeige angegeben sind.

— **Kleine Notizen.** Infolge Messung und Reinigung der Kochbrunnenquelle bleibt die Trinkhalle morgen Freitag, den 25. d. M., von mittags 1 Uhr ab geschlossen. — Fräulein Marie Rurzelmann ist heute 10 Jahre im Fortsetzgeschäft von Fräulein Minna Schönholtz tätig.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Kloppenheim, 23. Febr.** Ein sehr bedauerlicher Fall hat sich hier zugetragen. In einem Anfall von geistiger Unmündigkeit hat ein Mädchen Hand an sich gelegt, indem sie sich durch einen Revolverbeschuss in die Schläfe tötete. Sie hatte sich in ihrer Beabsichtigung eingeschlossen. Im letzten Jahre war die Mutter gestorben, der einzige Bruder weilt im fernen Ausland, der Brautgarn, der kurzzeitig hier auf Urlaub weilte, war mehrmals schwer verwundet, dazu die Arbeit in der Landwirtschaft, dies alles wirkte zusammen, daß das Mädchen gleichsam zum Kriegseifer wurde.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Fraunfurt a. M., 22. Febr.** Bei der in nichtöffentlicher Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vorgenommenen Wahl eines Stadtrates an Stelle des verstorbenen Dr. Karl Fiebig wurde der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei Magistratsyndikus Dr. Siller mit 32 von 56 abgegebenen Stimmen im ersten Wahlgang gewählt. Der Kandidat der Sozialdemokraten Dr. Lindemann aus Stuttgart erhielt 16 Stimmen. Dr. Siller erhält vom 1. April 1916 ab 10 000 M. Gehalt.

Letzte Drahtberichte.

Der Nachwinter an der Ostfront.

Schneeverwehungen in Ostgalizien und am Dnjepr. Br. Berlin, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Dem „N. Z.“ wird aus dem R. und A. Kriegspressquartier unter dem 23. Februar gemeldet: Der Nachwinter habe ungeheure Schneemengen über die Ostfront ausgeschüttet. In Ostgalizien und auch an beiden Seiten des Dnjepr ist die Schneedecke einen Meter stark. Hunderttausende sind unausgerüstet damit beschäftigt, die Laufgräben und rückwärtigen Zufahrtswege auszufahren. Durch diese Schneeverwehungen ist jede größere Gesellschaftstätigkeit völlig unterbunden. Nur in Bessarabien kann es stellenweise zu Geplänkel zwischen Patrouillen und Feldwachen.

Vor der Einführung von Kartoffelkarten?

Br. Berlin, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Wie eine öfters aus amtlicher Quelle gespeiste Korrespondenz zu melden mahlt, ist die für Freitag anberaumte Bestandsaufnahme für Kartoffeln nur der Vorstufe für die Einführung der Kartoffelkarten. Angeblich soll im allgemeinen ein Pfund auf den Kopf der Bevölkerung für den Tag angenommen und dabei, wie es bei der Brotverteilung geschehen ist, der stärkere Bedarf der schwerarbeitenden Bevölkerung durch Ausgabe von Zusatzkarten berücksichtigt werden. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt hierzu: Ein so schematisches Verfahren habe seine schweren Bedenken. Der Kartoffelverbrauch hänge — das habe die Erfahrung in mehreren Städten gezeigt — sehr enge mit dem Einkommen zusammen: je geringer das Einkommen, desto größer der Kartoffelverbrauch. Habe auch die letzte Kartoffelernte nicht voll den Erwartungen entsprochen, so werde sie doch immer noch auf 55 Millionen Tonnen geschätzt. Davon werden ungefähr 15 Millionen als menschliches Nahrungsmittel beansprucht. Sollte diese Menge nicht ausreichen, so schränke man doch die Spiritusverzeugung weiter ein. Allerdings verlautet, daß jetzt Kartoffeln genug, wenn auch nicht im Überfluß, vorhanden sind. Warum sollen also die Gemeinden die Kartoffelkarte einführen?

Ein englischer Offizier über die schweren Kämpfe in Mesopotamien.

Br. Haag, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Ein britischer Offizier schreibt über die Kämpfe in Mesopotamien. Er schildert, welchen Entbehrungen und Schwierigkeiten die englischen Truppen dort ausgesetzt sind. Soziale Offiziere waren gefallen, daß er als Leutnant zwei Kompanien sowie seine eigene Mitraillenabteilung zu befehligen hatte. Der Feind, von deutschen Offizieren geführt, war niemals mehr als 100 Yards entfernt, und seine Schützengruben schossen fortwährend in die britischen Reihen. Sogar des Nachts dauerte der Regen an.

22 = Reklamen. = 22



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalladhlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die gefüllte gelbe Lampe auf der gelben Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Gedenkblatt.

Gold in die Bank! Schwer in die Hand!
Gut und Glat! Hier! Hier!

Das Gedenkblatt der Reichsbank

Mark Gold

zu Zinsen.

Reichsbank

„Die Reichsbank, auf welche eine Anzahl von Jahren schon die Aufmerksamkeit der in Deutschland lebenden Ausländer und die Aufmerksamkeit der in Deutschland lebenden Ausländer und die Aufmerksamkeit der in Deutschland lebenden Ausländer.“

Druckort: am 24. Februar 1916

fertigt. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß das Gold bei den Reichsbankanstalten selbst eingezahlt wird; die Gedenkblätter können vielmehr auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Stellen aller Art, Postämtern, Sparkassen, Schulkassen, in bewohnhafter Form beschlagnahmt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 M. in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben. Dadurch können auch solche Goldbesitzer oder Goldsammler sich das Gedenkblatt erwerben, die an einem Ort wohnen, in dem sich keine Reichsbankanstalt befindet; in diesen Fällen genügt die Einzahlung der von der öffentlichen Kasse erhobenen Vorkasse an die nächstgelegene Reichsbankanstalt.

Es ist zu hoffen, daß mit dem Gedenkblatt ein neuer Ansporn für jedermann geschaffen ist, an der Goldsammlung zum Besten des Vaterlandes teilzunehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Städtische Butterkarten, keine Reichsbutterkarte.

Man schreibt uns: Die gegenwärtige Lage unserer Butterversorgung birgt zwar keinerlei Grund zu irgend einer Beunruhigung; denn es ist ja der Landwirtschaft gelungen, trotz der außerordentlich großen Schwierigkeiten auch heute noch mehr als 60 v. H. der früheren Buttererzeugung für die Bevölkerung sicherzustellen. Aber es ist, wie dies auch von

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ertliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote**Weibliche Personen.**
Kaufmännisches Personal.

Junges Mädchen
für Büro bei bescheidenen Ansprüchen
gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen
unter N. 619 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gesucht
gute Koch- u. Tassen-Zuarbeiterin
für sofort. Röhlschloß 33, 1 rechts.

Junges Mädchen zum Nähen
gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen
unter N. 619 an den Tagbl.-Verlag.

Eine erste Putz-Arbeiterin
gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen
unter N. 619 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für hier u. auswärts
Kochinnen, einf. best. Haus-, sowie
Altenmädchen. Frau Elise Lang,
gewerbliche Stellenvermittlerin,
Goldstraße 8, Telefon 2363.

Ein tüchtiges Hausmädchen,
welches nähen u. bügeln kann, mit
guten Zeugn. wird bis 1. März ge-
sucht. Poststraße 61.

Tücht. Mädchen für kleinen Haushalt
zum 1. März gesucht. Vorzugl. nachm.
3-4 Uhr. Bismarckstr. 24, Post.
Junges sauberes Mädchen gesucht.
Kantinenstr. 11/12, Schierkeiner Straße.

Jüngeres evangel. Mädchen
zum baldigen Eintritt gesucht. Kaiser-
Friedrich-Ring 22, 3 rechts.

In Herrschaftshaus
tüchtiges fleißiges Zweitmädchen zum
1. März oder später gesucht. Angeb.
unter N. 103 an den Tagbl.-Verlag.

Bestes sauberes Mädchen
in K. Haushalt für Küche u. Haush.
zum 1. März gesucht. Schriftl. Off.
mit Zeugn. u. Gehaltsansprüchen u.
N. 619 an den Tagbl.-Verlag.

Junges Mädchen gesucht.
Villa Germania, Sonnenb. Str. 52.

Küchenmädchen gesucht.
Hotel Reichspost, Röhlschloß 16/18.

W. Erbsen, m. Mädch. t. Altem.
gesucht. Röhlschloß 37, 2 rechts.

Besseres bescheidenes Mädchen,
das sehr gut kochen kann u. etwas
Hausarbeit übernimmt, zu zwei
Personen zum 1. März gesucht. Näh.
Frankfurter Straße 19.

Sauberes Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen zum 1. März
gesucht. Marktstraße 14, 2 l.

Mädchen für Küche u. Hausarbeit
gesucht. Bahnhofstraße 11.

Jüngeres Alleinmädchen sofort
gesucht. Rheingauer Straße 2, 8 r.

Tücht. Zweitmädchen, kinderlieb,
zum 1. März gesucht. Adenauerstr. 115,
2. St. Vorstellung nachmittags.

Suche für sofort
sauberes Mädchen zum Ausstragen
u. für etwas Hausarbeit. Rindorfer
Fischer, Taunusstraße 23.

Junges Mädchen
für nachmittags zu 2 Kindern gesucht.
Elsterv. Straße 9, 1 links.

Wachmädchen
für Raschewitzstraße 65. Wasch-
anstalt Sandweg, Cranienstraße 35.

Saubere Frau 4mal wöchentlich
je 1 Std. vormittags gesucht. Schan-
horststraße 25, 2 links.

Bei eine Monatsfrau od. Mädchen
für morg. Abeldienst. 64, Gth. 1 l.

Junges Monatsmädchen
gesucht. Seerobertstraße 1, 2.

Saub. Monatsfrau für 2 St. vorm.
gesucht. Gneisenaustraße 33, 2 links.

Laufmädchen
für Schuhfabrik Renker, Markt-
straße 32.

Stellen-Angebote**Männliche Personen.**
Gewerbliches Personal.

Ein Ausbittler u. eine Frau
zum Plattenputzen gesucht. Kaiser-
Friedrich-Ring 70, Weinhandlung.

Junges Friseurgehilfe
gesucht. Otto Schöne, Kirchstraße 12.

Lehrling für Buchdruckerei
gesucht. Seerobertstraße 4.

Lehrerlehrling gesucht
Zimmermannstraße 5, Viealein.

Ja. Arbeiter in ein Dienstgeschäft
gesucht. Marktstraße 10, 1. St.

Fuhrmann
gesucht. Seebachstraße 5.

Fuhrmann
gesucht. Richard Müller, Biervertrieb,
Beltschloß.

Fuhrleute und Tagelöhner gesucht
Schierkeiner Straße 64, Koch.

14jähr. Junge (Machbar) für
leichte Botengänge sof. ges. Hof-
sped. A. Kettenmaier, Röhlschloß 5.

Stellen-Gesuche**Weibliche Personen.**
Kaufmännisches Personal.

Kaufm. gebild. Fräulein
sucht schriftl. Arbeiten zu Hause zu
erledigen. Offerten unter N. 619
an den Tagbl.-Verlag.

Jüngeres Fräulein,
versteht in Maschinensch. u. Stenogr.,
w. noch praktisch tätig, sucht Stelle
zum 1. März. Angeb. unter N. 619
an den Tagbl.-Verlag.

J. Mädchen, Kennin, in Stenogr.
u. Schreibm., sucht Anfangsstelle geg.
H. Vergüt. N. Schornhorststr. 33, 3 l.

Gewerbliches Personal.

Besseres junges Mädchen,
im Haushalt perfekt, wünscht zum
1. April Stelle in K. ruh. Hause.
Off. u. N. 619 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Alleinmädchen,
welches in Küche u. Hausarbeit
gründlich erfahren ist und gute
Zeugnisse hat, sucht wenzugshalter
der jetzigen Herrschaft zum 15. März
oder später Stellung bei alt. Herrn
oder K. Haushalt. Angebote unter
N. 615 an den Tagbl.-Verlag.

Junges Mädchen
sucht Aufnahme in feinem Haushalt
zur Gesellschaft u. Hilfe der Haus-
frau. Bedingung: Familienanschluss.
Off. u. N. 619 an den Tagbl.-Verlag.

Ein braves fleißiges Mädchen
sucht Stelle. Näh. av. 4 u. 6 Uhr,
Dohrheimer Straße 37, 1.

Besseres Mädchen sucht Stellung
sof. od. 1. 3. in Hotel oder Privat.
Bismarckstraße 13, 1 rechts.

Solides Servierfräulein
sucht Stellung. Briefe unter N. 112
an den Tagbl.-Verlag.

Christliche tüchtige junge Frau
sucht nachm. 2-3 Std. Beschäft.
Kirchgasse 23, Stb. 2.

J. saub. Frau f. für morg. Stelle
in best. Hause zum 1. März, Nähe
Bismarckring. Hellmuthstr. 17, 2 l.

Frau sucht Monatsstelle,
vorm. 2 Std. Cranienstr. 37, D. P.
Ruverl. Frau f. Wäsche u. Putzbes.
Zimmermannstraße 5, Stb. 8 r.

Stellen-Gesuche**Männliche Personen.**
Gewerbliches Personal.

Krankenschwäger,
welcher auch Hausarbeit mit über-
nimmt, sucht Stelle. Gute Zeugn. vorh.
Angeb. u. N. 112 an den Tagbl.-Verl.

Knecht
für leichtes Fuhrwerk sucht Stellung.
Steingasse 30.

Ob. ja. Mädchen, 28 J., latb., im
Haushalt u. Handarbeit erfahren,
sucht **Wirtungstreis**,
event. bei eins. Dame. Eintritt nach
Bunsch. Offert. u. N. 2182 bei
Rudolf Wöste, Köln.

Gebildete Frau, Wwe.,
sucht Stell. bei leib. Dame, Herrn
oder in kinderlos. Haushalt, über-
nimmt etwas Hausarbeit, bei beschr.
Ausgaben. Gest. Offerten unter
N. 618 an den Tagbl.-Verlag.

Gebildete bessere Arbeiterin
sucht Beschäftig. im Hause irgend-
welcher Art. Offerten unt. N. 615
an den Tagbl.-Verlag.

Junges Fräulein
sucht tauglicher Beschäftigung. Näh.
Röhlschloß 39, Stb. 2 St.

Stellen-Gesuche**Männliche Personen.**
Kaufmännisches Personal.

Kaufm., a. läng. Urt. m. a. Büro-
Arb. vertz., bitt. um Ausb.-Stellung
u. Schönhof, Rindorfer Straße 6.

Suche für m. Wädel, 30 J. alt,
ebem. Realschüler, der Kenntnisse in
Stenographie u. Maschinenschreiben
hat, gute kaufmännische

Lehrstelle.
Off. u. N. 610 an den Tagbl.-Verlag.

Ein älterer Gärtner,

ebeng., ledig, militärfrei, durchaus
erfahren, sucht, gestützt auf g. Jan-
dauernde Privat- oder Herrsch.-Stell.
Off. u. N. 618 an den Tagbl.-Verlag.

Handwerker
30 J., militärfrei, fleißig u. treu,
sucht Beschäftigung gleich welch. Art,
auch Vertrauensposten. Kautions-
1 gestellt werden. Offerten u. N. 619
an den Tagbl.-Verlag.

Solides Geschäftsfräulein

sucht großes leeres Zimmer, möb-
liert im Abzahl., evtl. mit Pension,
zu mieten. Offerten unter N. 619
an den Tagbl.-Verlag.

Großer leerer Raum
zum Unterstellen v. Möbeln gesucht.
Off. m. Pr. u. N. 618 Tagbl.-Verlag.

Plakate

Wohnung zu vermieten
Möblierte Zimmer zu vermieten
Laden zu vermieten
Zimmer frei
Zu vermieten od. zu verkaufen
usw.

In verschiedenen Größen, auf Papier und
Pappe, vorrätig in der

L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei
„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21
sowie in der

Zweigstelle des
Wiesbadener Tagblatts
Bismarck-Ring 19.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Ertliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen**2 Zimmer.**

Reichstr. 25 2-Zim.-W. sof. preisw.

Auswärtige Wohnungen.

Billige Wohnung
in der Nähe Wiesbadens, in Erbach
(Rheingau), direkt beim Bahnhof
gelegen, entweder 6 Räume einzeln,
Räume zu 450 Mk. oder 3 einzeln,
Räume zu 250 Mk. im Jahr zu verm.
Saubere neuzeitl. einger. Haus mit
Wasserleitung, Wasserloset, elektr.
Licht, Wäsche- u. Heizg. gesond.
Bequemste u. schnelle Stadverw. auf
Monatsbasis. Bernh. Jung, Erbach,
Ede Bahnhof- u. Sophienstraße.

Möblierte Wohnungen.

In fl. herrl. gel. Villa
bei Wiesbaden 3 möbl. Zim. u.
Küche, Zubehör u. groß. Garten,
zu verm. Näh. Tagbl.-Verlag. Oo

Möblierte Zimmer, Mansarden etc.

Dohrheimer Str. 39, P. gut möbl. 3.
Gieselerstr. 5 best. möbl. 3. 250.
Emfer Str. 30, 1. St., schön möbl.
Zim. nebst Wohnz. mit Balkon
an nur. ober. Dancemiet.

Selenenstr. 31, 2 r., sch. möbl. ungef.
Zim., mit 1 oder 2 Betten sofort.

Hellmuthstr. 27 möbl. Mans. sofort.

Kaiser-Friedrich-Ring 74, 1.
Sonnenstr., ein gut möbl. Wohn-
und Schlafzimmer, mit, auch ohne
volle Pension zu vermieten.

Karlstr. 6, Part., ein möbl. Zim.
Luisenstr. 43, 3. St., sch. möbl. 3. sep. E.

Marktstraße 22, 2 l., gut möbl. Zim.
an Dame zu vermieten.

Cranienstr. 18, 1. St., möbl. Wohn-
u. Schlafzimmer, separ. Eingang.

Cranienstraße 34, Stb. 2 St. rechts,
ein möbliertes Zimmer zu verm.

Philippbergstr. 27, 3. gut möbl. Zim.
separ. Zimmer, Part. zu verm.

Philippbergstraße 25 schön möbl.
separ. Zimmer, Part. zu verm.

Röhlschloß 47, 1. n. Taunusstr., m. 3.
Schornhorststr. 1, 1. St. r. febl. m. 3.
Schmalb. Str. 8, 2 l., eleg. m. sep. 3.

Schwalbacher Str. 71, Bäderstr., einf.
möbl. Zim. u. Zim. m. Kochgef. sof.

Eleg. möbl. Zimmer mit Bad an best.
Fräulein sofort zu vermieten. Näh.
im Tagbl.-Verlag.

Sonnenberg, Burgstr. 5, 2 Zimmer,
möbl. oder leer, zu vermieten.

Leere Zimmer, Mansarden etc.

Westendstr. 1, 2, ar. Stb.-S. m. Gas.

Wietgesuche

Gesucht per sofort oder 1. April
möbl. Wohnung,

5 Zimmer, Küche u. Zubehör, auf 3
bis 4 Monate, event. länger. Angeb.
u. N. 108 an den Tagbl.-Verlag.

Möblierte, ruhige, kleine
Etagenwohnung

mit Zentralheizung, Bad, Küche u.
2-3 Zimmer, am liebsten in der
Nähe des Waldes oder Hurgartens,
in Wiesbaden oder Vororten, für
einige Zeit sofort zu mieten gesucht.
Angeb. u. N. 107 an d. Tagbl.-Verl.

1-2 möbl. Zimmer,
in Nähe Kurhaus, mit 2 Betten u.
Esofa in ruhigem Hause von älterem
Gepaar vom 15. 3. ab auf 4 bis
6 Wochen zu miete- gesucht. Off. m.
Preis u. N. 619 an den Tagbl.-Verl.

Möbl. Zim. mit Kochgelegenheit
f. Arbeiterin mit 1 1/2 Jahr. Kind.
Off. m. Pr. u. N. 112 Tagbl.-Verlag.

Einfach möbl. 1 oder 2 Zim., mit
Kochgelegenheit, Nähe Luisenplatz,
gesucht. Gest. Offerten unt. N. 619
an den Tagbl.-Verlag.

Zum 1. April sucht ältere Dame
möbl. Zim. mit Kochgelegenheit im
Zentrum v. Wiesb., Part. od. 1. St.
Off. Mauritsstr. 9, 2. Wille.

In einem feinen ruhigen Hause,
möglichst im Mittelb. d. Stadt, werd.

gut möbl. Zimmer
mit Bad und Bedienung für einen
Beamten zum 1. April d. J. oder
früher gesucht. Offerten mit Preis-
angabe unter N. 619 an den Tagbl.-
Verlag erbeten.

Schön möbl. Zim. per 1. März gef.
Nähe Kirchstraße. Offert. f. Kluger,
Frankfurt a. M., Brückhofstraße 3.

Pension

für jung. Mädchen aus guter Fam.
gesucht. Bevorz. Artl. oder Pastoren-
familie, wo 1. Mädchen im Hause.
Anleitung in wirtsch. Tätigk.,
in gesellschaftl. Formen und zur
Selbstständigkeit erwünscht. Offerten
u. N. 619 an den Tagbl.-Verlag.



Niederlagen durch Plakate kenntlich!
Vertreter für den Großverkauf:
Ernst Schade, Biebrich a. Rhein. Telefon 354.



Verkauf billiger Bückinge!

Beginn des Verkaufs am **Donnerstag, den 24. d. Mts.**, in folgenden Geschäften:

Beamten-Konsumverein

Oranienstraße 14 und Schmarhorststraße 27
Konsumverein für Wiesbaden
und Umgebung in sämtlichen hiesigen Läden
Städtische Verkaufsstellen

Bismarckring und Häfnergasse

Frinkel's Fischhandlung

Grabenstraße 16 und Zweiggasse

Wolter, Fischhandlung

Ellenbogengasse 12.

Preis pro Stück
bis zu
11 Pfg.

Preis pro Stück
bis zu
12 Pfg.

Beamten-Consum-Verein.

Oranienstrasse 14. Tel. 6253.

Wir empfehlen Freitag früh eintreffend:

Condensierte Magermilch ¼ Liter **43 Pf.**
(Zum Verbrauch in der Küche sehr zu empfehlen.)
Gefäße bitte mitzubringen!

Frische Schellfische gross — mittel p. Pfd. **75 Pf.**

Frischer Cabliau o. K. gross — mittel **80 Pf.**
per Pfd.

Eine Zustellung der Fische in die Wohnung kann **nicht** stattfinden. F545

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Donnerstag, den 24. Februar.
34. Vorstellung. Abonnement A.
Mona Lisa.

Oper in 2 Akten von Max Schillings.
Dichtung von Beatrice Dessly.
Ein Fremder . . . Herr de Sarno
Eine Frau . . . Frau Bedekind-Klebe
Ein Laienbruder . . . Herr Schubert

Reffer Francesco de
Giocondo . . . Herr de Sarno
Reffer Pietro Tumoni . . . Herr Edard
Reffer Arrigo Obofendi . . . Herr Favre
Reffer Alessio Benvenuti . . . Herr Haas
Reffer Sandro da

Luggano . . . Herr von Schend
Reffer Masolino
Bedrucci . . . Herr Rehtopf
Reffer Giovanni de'

Salvati . . . Herr Schubert
Mona Fiorbaila, Gattin des
Francesco . . . Frau Bedekind-Klebe
Mona Ginevra, ad Alta

Rocca . . . Hl. Sommer
Dianora, Francescos Tochter
aus erster Ehe . . . Frau Krämer
Piccarba, Jofe der Mona
Fiorbaila . . . Hl. Haas

Die Handlung spielt zu Florenz Ende
des 15. Jahrhunderts; das Vor- und
Nachspiel in der Gegenwart.
Die Türen bleiben während der
musikalischen Einleitung geschlossen.

Nach dem 1. Akte tritt eine Pause
von 15 Minuten ein.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Friedrich-Theater.

Donnerstag, den 24. Februar.

Fuß- und Hänggärtchen gültig.

Die große Glöck.

Lustspiel in 4 Akten von Oskar
Blumenthal.

Personen:

Baronin Erna von
Solben . . . Frida Salbern
Consul Eduard Gunder-
mann . . . Oscar Hugge
Constance, seine Gattin Theodora Borst
Ellen, ihre Tochter . . . Margarete Glaser
Ottilie, ihre Stieftochter . . . Vori Böhm
Martin Rurmer,

Zeichner . . . Heinrich Ramm

Theobald Bogt,

Bildhauer . . . Rudolf Bartel

Eberhard Büßfried,

Bildhauer . . . Gustav Schend

Mathilde, Eberhards

Mutter . . . Marg. Lüder-Freiwald

Sanitätsr. Dr. Guschke . . . Reinh. Hager

Professor Ludovici . . . Albert Ihle

Edgar Wollenburg,

Lenor . . . Erich Möller

Bibbeth . . . Luise Deloisa

Anna . . . Edith Biethofe

Ein Diener . . . Georg May.

Nach dem 1. u. 3. Akte finden größere
Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 11/10 Uhr.

Fremden-Führer

Königl. Schloß, am Schloßplatz. Die
inneren Räume täglich zu besich-
tigen. Einlaßkarten beim Schloß-
Kastellan.

Rathaus, Schloßplatz 6.

Ratskeller mit künstlerischen Wand-
malereien.

Kurhaus, Kochbrunnen, Kolonnaden,
Kuranlagen.

Königliches Theater, auf dem Warmen
Damm.

Residenz-Theater, Luisenstraße 42.

Polizei-Direktion, Friedrichstraße 17.

Polizei-Reviere: 1. Weillstraße 7;

2. Albrechtstraße 18; 3. Hellmund-
straße 14, Hinterhaus; 4. Michels-
berg 28; 5. Platter Straße 16.

Justizgebäude, Gerichtsstraße.

Höhere Schulen: Königl. Humanist.

Gymnasium (Luisenplatz), Königl.

Realgymnasium (Luisenplatz), Städt.

Reform-Realgymnasium (Oranienstr.).

Städt. Oberrealschule (Zietenstr.).

Höhere Mädchenschule (Schloßplatz)

und Dotzheimer Straße.

Gewerbeschule, Weillstraße.

Denkmäler: Kaiser Wilhelm-Denkmal

in den Anlagen am Warmen Damm.

Kaiser Friedrich-Denkmal auf dem

Kaiser Friedr.-Platz, Fürst Bismarck-
Denkmal auf dem Bismarck-Platz.

Waterloo-Denkmal auf dem Luisen-
platz, Bodenstedt-Denkmal oberhalb

der Alten Kolonnade, Krieger-Denk-
mäler im Nerothal, auf dem alten

Friedhof und auf dem Exerzierplatz,
Schiersteiner Str., Gustav Freytag-
Ferd. Heyl-Denkmal in den Kur-
anlagen an der Parkstr., Fresenius-
Denkmal im Dambachtal, Koch-
Denkmal am Speierskopf, Oranier-
Denkmal auf dem Schloßplatz und
Schiller-Denkmal in den Anlagen am
Warmen Damm, Nass. Landes-Denk-
mal auf der Adolfsöhe.

Turnhallen: „Turnverein“: Hellmund-
straße 25; „Männer-Turnverein“:
Platter Str. 18; „Turngesellschaft“:
Schwalbacher Straße 8.

Hauptbahnhof am Kaiserplatz.
Römerthor (Heidenmauer), Am Römer-
thor.
Neroberg mit Aussichtsturm. (Wirt-
schaft.)
Bismarckturm (Modell) auf der Bier-
stadter Höhe.
Wartturm auf der Bierstadter Höhe.
(Wirtschaft.)
Ruine Sonnenberg. (Wirtschaft.) —
Helligkreuz-Kirche auf dem Fried-
hof zu Sonnenberg.
Jagdschloß Platte. Kastellan wohnt
im Schloß. (Wirtschaft.)



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Bis einschließl. Freitag:

Anna Müller-Lincke

als urkomische Köchin in dem

2aktigen Lustspiel

Pickelmanns.

Führe uns nicht

in Versuchung!

Schauspiel in 3 Akten.

Wasserfälle bei Laholm.

Es hilft kein

Widerstreben.

(Humoreske.)

Neueste Kriegsbilder

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 24. Februar.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmr.

Programme in der gestrigen Abend-A.



Kinephon

Taunusstrasse 1.

Vornehme Lichtspiele.

Morgen letzter Tag!

Erst-Allein-Aufführung

für Wiesbaden.

! Ein Meisterwerk der

Lichtbildkunst !

Der König der Berge.

Sehr spannend. Sensations-

schauspiel in 4 Akten

mit

wunderbaren

Naturbildern aus

den Pyrenäen.

Winter-Sport im

Riesengebirge,

wie: Bobrennen, Hörner-

und Rodelfahrten, Skikör-

ning und Wetspringen

usw. usw.

Nordischer Kunstfilm.

Jhr Kind.

Entzückendes Lustspiel

voll sprudelnden Humors

in 3 Akten.

Die allerneuesten

Kriegsberichte.

Odeon Lichtspiel-Theater

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstr.

Heute spielen:

Valdemar :: Psilander

u. Ebba Thommsen.

in ihrem Meisterwerk.

Der Aufsehen erregendste

Gesellschaftsschlagier:

Die Lebenslüge

in 3 spannenden Akten

mit Allein-Erst-Aufführung

für Wiesbaden

Valdemar Psilander im

Verein mit seiner Partnerin

Ebba Thommsen spielen

wieder eine Rolle, die ihnen

Gelegenheit bietet, ihr ge-

waltiges Können zu offen-

baren. Der neue Psilander-

film wird helle Begeisterung

beim hiesigen Publikum er-

wecken.

Erstklassiges Beiprogramm

und die neuesten Aufnah-

men vom Kriegsschauplatz.

Täglich Anfang 3 Uhr.

Künstler-Kapelle

Vergnügungs-Palast

Dohheimer Straße 19 :: Fernruf 810.

Nur noch bis 29. Februar ca.

Das gr. Zirkus-Programm!

! 12 Nummern 12!

u. A.:

Almeron's urkomische

Menagerie

Gäthi u. Carl Danhofer

— 5 Karpathen —

— Jampl Mar'i —

— Ellen und Ella —

— Hans Eder —

— Savon —

— Farere —

— Elsa Glato —

— Isa Perry —

ufo. ufo.

Preise: 1.20, 0.80, 0.60.

Anfang punkt 8 Uhr. — Sonntags

2 Vorstell. 3 1/2 und 8 Uhr.

Die Direktion.

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Erstaufführung!

Vom Spielteufel

!!! befreit !!!

Kolossal-Sensationsdrama

in 3 Akten.

Aus eines Mannes

... Mädchenjahren ...

(Erstaufführung) lustige

Memoiren in 2 Kapiteln.

Hauptrolle:

Wilhelm Bendow,

Metropol-Theater, Berlin.

„Als Lottchen

... wiederkam ...

das entzückende Lustspiel

mit Mizzi Parla u. Rudolf

Christians.

Neue Kriegsbilder.